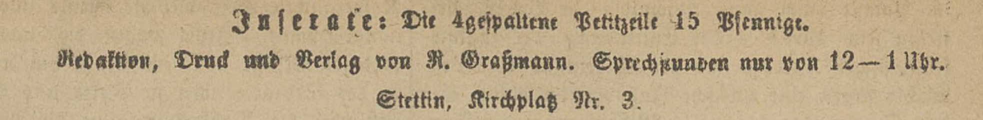
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 3. Juni 1882. Nr. 254.

Deutschland

Berlin, 2. Juni. Dem Reichskanzler ist, wie die „N. A. Z." mittheilt, aus Arbeiterkreisen folgende Zuschrift zugegangen:

Veranlassung zu diesen Zeilen sind die langen Berichte und Artikel, mit denen schon seit längerer Zeit fast ausschließlich alle Zeitungen täglich gefüllt sind, über Wirthschaftsreform und Arbeiterbeglückung, über Zwangsversicherung der Arbeiter, sowie Hülfskassen und Haftpflichtgesetz und Tabakmonopol. Diejenigen jedoch, die diese Artikel schreiben, gehören nicht zu den Arbeitern und kennen deren Verhältnisse nur wenig. Man frage nur unter den Arbeitern nach, wie ihnen die jetzigen Verhältnisse behagen und was für Vortheile die heutigen Kassen ihnen gewähren und man wird sehen, wie sehr unzufrieden sie mit denselben sind, wie wenig Nutzen, trotz der hohen Beiträge dieselben ihnen in Krankheitsfällen gewähren. Und das Haftpflichtgesetz? Wie wenige von den vielen Arbeitern, die verunglücken, erhalten überhaupt Unterstützung oder Entschädigung; und Diejenigen, die etwas erhalten, wie lange müssen sie darauf warten und wie kärglich wird es ihnen bemessen. Den Arbeitern wäre gewiß eine gesetzliche, vom Staate geregelte und verwaltete Versicherung, die sie vor allen vorkommenden Unglücksfällen sicher stellt, das Allererstrebenswertheste. So steht es auch mit dem Tabakmonopol. Die Arbeiter fürchten sich am wenigsten vor demselben, ihnen ist jedenfalls eine sichere Stellung in einer Staatsfabrik lieber, als die unsichere, von allen möglichen Zufällen abhängende Arbeit bei den Privatunternehmern. Um die Arbeiter ist es den Schreibern der öffentlichen Meinung aber auch gar nicht zu thun. Sie schreiben für die Interessen des Kapitals und das Wohl der Arbeiter ist nur der Mantel, unter dem sie ihre eigennützigen Pläne zu verbergen suchen.

Daran schließt die „N. A. Z." folgende Bemerkung:

Um die Klagen des oben zitirten Briefes voll zu würdigen, darf man sich nur an die Warnung erinnern, welche der Rechtsanwalt Gerstein in Hagen in der dortigen Zeitung veröffentlicht hat und die bekanntlich folgendermaßen lautet:

„Es ist mir in kurzer Zeit zum dritten Mal jetzt der Fall vorgekommen, daß mir von verunglückten Arbeitern, welchen ich zur Anstrengung der Haftpflichtklage meinen Beistand zu leihen hatte, Quittungen über geringfügige Beträge entgegen gehalten wurden, in denen ein Verzicht auf alle Ansprüche enthalten war. — Den verunglückten Arbeitern war bei der Vollziehung nicht auseinandergesetzt, daß es sich um einen Generalverzicht handeln solle. Die Arbeiter vollzogen das gedruckte Formular in der Meinung, daß es sich nur um eine Quittung für die Versicherungs-Gesellschaft über die kleinen gezahlten Beträge handle. Ich halte es für meine Pflicht, zur Wahrung der berechtigten Interessen verunglückter Arbeiter sie davor zu warnen, daß sie derartige gedruckte Quittungen unterschreiben. Ueber das angewandte Verfahren enthalte ich mich jedes Wortes."

— Aus dem Marmorpalais ist wieder manches Interessante und lauter Erfreuliches zu berichten. Vor Allem ist das Befinden der hohen Wöchnerin und des kleinen Prinzen andauernd das allerbeste. Die Aerzte haben der Prinzessin gestattet, das Bett zu verlassen, und sie hat von dieser Erlaubniß mit Ausnahme eines einzigen Tages in voriger Woche, an dem sie sich unwohl fühlte, stets Gebrauch gemacht. Montag Morgen war Professor Schröder von der hiesigen geburtshilflichen Klinik in Berlin im Palais, um ein Gutachten über das Allgemeinbefinden der Prinzessin resp. über die Zulässigkeit des ersten Ausgangs ins Freie abzugeben. Der Bescheid fiel so günstig aus, daß die Prinzessin bereits in den Nachmittagsstunden des nämlichen Tages eine kurze Promenade in den Parkanlagen machte und dann, auf einer Chaiselongue ruhend, mehrere Stunden die herrliche Frühlingsluft in Gottes freier Natur genoß. Dieser Tag des ersten Ausganges der wiedergenesenen Wöchnerin wurde von der gesammten Familie im weiteren Sinne des Wortes als Festtag begangen. Die hohen Bewohner des benachbarten „Neuen Palais" erschienen vollzählig bei der glückstrahlenden jungen Mutter, die heute wieder so wohl aussieht, wie je zuvor. Der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinz Heinrich, sowie der Erbprinz von Meiningen erschienen zu Pferde, die drei jüngsten Töchter der Kronprinzessin, sowie die Erbprinzessin von Meiningen kamen zu Wagen, der zum ersten Male wieder direkt vor dem Palais vorfuhr. War das eine Freude und ein herzliches Begrüßen, ein Bewillkommnen und ein Glückwünschen! Es wurde im Freien dejeunirt, und während des Desserts ging der kleine Prinz von Hand zu Hand, der an diesem Tage ebenfalls zum ersten Male die Welt außerhalb des Zimmers besehen durfte. Die Amme des Kleinen, die nunmehr an Stelle der Prinzessin nährt, hatte sich festlich geputzt und war gar stattlich anzuschauen in ihrer Probsteier Tracht.

Als der kleine Weltbürger genugsam bewundert und abgeküßt war — Großmama Kronprinzessin bedachte ihn bei dieser Gelegenheit mit dem ersten Präsent, einer silbernen Klapper —, wanderte er wieder in die Arme seiner Pflegerin. Die Glückseligste an der Familientafel war die etwa zwölfjährige Prinzessin Sophie, die zweitjüngste Tochter der Kronprinzessin, die auf den Titel „Tante" nicht wenig stolz ist, wie die nachstehende Tagebuch Notiz beweist, welche die jugendliche „Tante" gleich an Ort und Stelle unterschrieb:

„Heute ist der kleine Prinz zum ersten Male draußen. Wir haben uns köstlich amüsirt. Die Herren waren alle zu Pferde draußen, auch der lange Heinrich, und dann die Geschwister und die Großmutter.

Tante Sophie."

Es ist kaum nöthig, erläuternd zu bemerken, daß die „Großmutter" scherzhaft für Mama Kronprinzessin gebraucht ist und daß „langer Heinreich" der vertrauliche nom de famille des Prinzen Heinrich ist. Wir erwarten für die kleine Indiskretion der Veröffentlichung der reizenden Tagebuch-Notiz, von der uns ein Zufall Kenntniß verschafft hat, um so zuverlässiger Generalabsolution, als wir dadurch unseren Lesern einen kleinen Einblick in die innigen Familienbeziehungen in unserem Herrscherhause verschaffen konnten.

Gegen 4 Uhr Nachmittags zog sich Prinzessin Wilhelm, erquickt und neubelebt von dem ersten Verweilen im Freien, wieder in's Palais zurück. Seit diesem Tage bringt sie täglich, insofern nicht die Witterung es verbietet, die Nachmittagsstunden im Freien zu, nachdem sie bis 1 oder 2 Uhr Mittags im Bette verweilt. Die Besuche im Palais mehren sich, alle Mitglieder der großen kaiserlichen Familie machen jetzt Visite. Am ersten Pfingstfeiertage war u. A. auch Prinz Albrecht mit Gemahlin anwesend und am vorgestrigen Donnerstag erfreute der kaiserliche Urgroßpapa die Herrschaften im Marmorpalais mit seinem Besuch. Der Kaiser kam allein, nur von seinem Adjutanten Major von Plessen begleitet, mit Extrazug um 3 Uhr 5 Minuten Nachmittags in Potsdam an und fuhr sofort in offener Equipage nach dem trauten Heim des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm. Der Besuch mag wohl mit den Vorbereitungen zur Tauffeier des kleinen Prinzen zusammenhängen, die, wie bereits bekannt ist, am 11. d. Mts. im Neuen Palais zu Potsdam stattfindet. Ueber die erwarteten fürstlichen Gäste verlautet noch nicht viel Zuverlässiges. Bestimmt weiß man nur, daß die Kaiserin, die Herzogin Adelheid, Mutter der Prinzessin Wilhelm, nebst Prinzessin Tochter und Prinz Christian, dem Bruder der Prinzessin Wilhelm, beim Taufakt anwesend sein werden. Die Hauptnamen des Täuflings stehen nunmehr fest und werden von den Familienangehörigen bereits gesprächsweise angewendet; es ist der Name des kronprinzlichen Großvaters: Friedrich Wilhelm. (B. T.)

— Daß die Moskauer Krönung in der That aufgeschoben ist, wird auch von einem Korrespondenten der „N. A. Z." bestätigt. Derselbe meldet nämlich Folgendes:

„Obwohl in Moskau die Vorbereitungen zur Krönungsfeier mit allem Eifer fortgesetzt werden, so tauchen doch die Gerüchte auf, welche es als wahrscheinlich hinstellen, daß diese Vorbereitungen zu dem in Aussicht genommenen Termin nicht vollendet werden. Namentlich die Arbeiten in dem alten Krönungssaale stoßen auf anfangs nicht erwartete Schwierigkeiten. Beim Reinigen der Wände entdeckte man ziemlich schlecht ausgeführte Fresken. Von diesen ist nun der Kalk in großen Stücken heruntergefallen. Die Herstellung eines Stukkogrundes für neu zu malende Fresken wird Monate in Anspruch nehmen. Soll daher die ganze Feier nicht verschoben werden, so kann der alte Krönungssaal, welcher als eine nothwendige Räumlichkeit für die Abhaltung der Feier betrachtet wird, nicht zu rechter Zeit fertig gestellt werden."

— Wie die „Kreuz Zeitung" schreibt, mehren sich die Nachrichten, wonach der Deutschenhaß in Rußland nicht nur von Seiten der panslavistischen Partei, sondern auch von Altrussen bis in die höchste Aristokratie hinauf Nahrung finde, und daß selbst das Kaiserhaus wegen seiner mannigfachen Affinitäten mit dem Deutschthum und als Beförderer desselben vielfach dem Hasse jener Kreise ausgesetzt sei. Die angedeuteten Regungen und Animositäten scheinen so verzweigter Natur zu sein, daß der kaiserliche Hof selbst immer wieder dem Zweifel verfällt, wie denselben beizukommen sein möchte, ohne den Personalbestand bis in die höchsten Aemter hinauf einer vollständigen Umwälzung zu unterziehen. Ob hierzu auch nur annähernd die Energie vorhanden ist, erscheint der „Kreuz-Zeitung" zweifelhaft; es sei neuerdings kein Symptom in die Oeffentlichkeit gedrungen, welches für die Ermannung zu einem durchgreifenden Entschlusse Zeugniß gäbe.

— Das Gewitter, welches gestern über den Häuptern des Ministeriums Freycinet stand, ist glücklich vorübergezogen, die Kammer hat die Politik des Herrn von Freycinet gebilligt, und dem Kabinet ein Vertrauensvotum ertheilt, nachdem der Antrag auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung mit 323 gegen 176 Stimmen abgelehnt worden war. Das ist mehr, als Herr von Freycinet erwarten durfte. Die Interpellation über die egyptische Politik Frankreichs, ursprünglich dazu bestimmt, dem Kabinet als Grube zu dienen, in die dasselbe hineinstürzen sollte, hat den Bestand des Kabinets gefestigt. Gambetta hat zwar nicht den Angriff auf die Regierung eröffnet und geleitet, aber doch verschiedene Male so energische Flankenattaken unternommen, daß über seine Absicht, die Minister zu Fall bringen zu helfen, kein Zweifel bestehen konnte. Er mochte in dessen wohl erkannt haben, daß der Erfolg eines Hauptstoßes gegenwärtig nur sehr geringe Chancen habe, weshalb er es vorzog, sich mit einigen Seitenhieben zu begnügen. Bis auf Weiteres hat also das Kabinet wohl vor den Gambettisten Ruhe.

— Nachdem die Appellinstanz einstimmig das gegen Guiteau gefällte Todesurtheil bestätigt hat, wird derselbe, wie schon erwähnt, am 30. Juni hingerichtet werden. Wie sehr aber in der Zwischenzeit durch die absurde Verzögerung des Strafverfahrens das Urtheil über seine abscheuliche That bereits in's Schwanken gerathen ist, ergiebt sich aus der Thatsache, daß es der Schwägerin des Verbrechers, Mrs. Scoville, bis jetzt gelungen ist, 30,600 Unterschriften für ein Gnadengesuch zu sammeln.

— Aus Petersburg wird dem „Berl. C." unter dem 31. Mai geschrieben:

Nach allen Anzeichen stehen wir vor einem totalen Umschwung der inneren Lage. Der Zar, niedergebeugt und enttäuscht durch die mit dem Altrussenthum gemachten trüben Erfahrungen, hat Loris Melikow in einer langen Audienz im Familienkreise empfangen, sodann ein Handschreiben an Kochanow, den früheren Mitarbeiter und bekannten Gegner Ignatiew's gerichtet und die von der Reformpartei vertretenen Ideen in einer so engagirenden Weise behandelt, daß eine weitere Zurückhaltung fast undenkbar ist. Bereits wird die Einsetzung dreier, unter dem Vorsitz Melikow's stehenden Ausschüsse für die Autonomie der Semstwo's, für die Beziehungen zwischen Zar und Landschaften und für die allgemeine Verwaltung als sicher bezeichnet, und wenn die betreffenden Präsidenten in Kurzem ernannt sein werden, ist das bisherige Ministerium des Innern eigentlich dadurch aufgehoben und jedenfalls kein Amt für einen Ignatiew mehr. Loris Melikow ist bei Hofe mehr als persona gratissima, er ist die Rettungsstütze, an die sich der Zar anlehnt, und sein Erscheinen hat Letzterem offenbar erst den Muth verliehen, durch persönliche Rundfahrt in der Residenz den bevorstehenden Beginn einer neuen Periode anzudeuten. Melikow lebt abseits vom Strudel der Gesellschaft, die durch das Herbeiströmen vieler besorgter hoher Herren einen bedeutenden Zuwachs erhält; dabei ist er aber doch förmlich belagert von Dutzenden, die Ursache haben, einen Umschwung zu fürchten. Die Grundidee der Reformen, wie sie jetzt bekannt und vielfach diskutirt wird, ist jedenfalls geeignet, den Zaren einzunehmen, aber auch neue Verschwörungen der Vetterschaft der zu beseitigenden Raubbeamten à la Orenburg hervorzurufen, denen man, wie verlautet, durch massenhafte Versetzungen zuvorkommen will. Loris Melikow will den Semstwo's volle Selbstständigkeit verleihen und die Beziehungen derselben zum Monarchen so direkt gestalten, daß ein Beamter, der noch ferner Erpressungen versuchen würde, unmöglich sich halten könnte. Es sollen nämlich alle Abgaben, auch die für die Regierung, von den Semstwo's selbst eingetrieben und also zuvor berathen werden, so daß die berüchtigten Zwangsauflagen der Herren Gouverneure schon durch den Appell des Bedrohten an die Landschaft und an den hinter dieser stehenden kaiserlichen Kommissar unmöglich werden müssen. Melikow will zur Grundlage der Förderung einzelner Klassen seitens der Regierung die Nützlichkeit nehmen, ohne Rücksicht auf die Konfession. Mit den Judenhetzen als Volksbeschäftigung dürfte es dann vorbei sein, ebenso wie mit allen übrigen Theorien Ignatiew's. Der Anhang des Letztern mindert sich ohnehin bedeutend in Folge der Feindschaft Katkow's und Pobedonochew's. Katkow soll dem Großfürsten Wladimir in Moskau feierlich versprochen haben, aus Rücksicht auf die vorhandene schwere Bedrohung der Gesellschaft, den Panslavismus ganz aus dem Spiele zu lassen und dadurch eine absolut neutrale Politik Rußlands in Betreff der auswärtigen Fragen zu ermöglichen, ein Umstand, der in Rücksicht auf die Gambettisten in Paris von hoher Bedeutung ist.

Wir werden also wohl in den nächsten Tagen durch einige interessante Ukase überrascht werden (?), zu deren Ausführung Zeit genug bleibt, da man auf die Krönung doch anscheinend für's Erste verzichtet hat.

— Rußland hat bereits der von den Westmächten vorgeschlagenen Botschafterkonferenz seine volle Zustimmung gegeben. „Der Vorschlag entspricht", wie sich das halbamtliche „Journal de St. Petersbourg" ausdrückt, „den Ansichten des russischen Kabinets und seinem historischen Programm, da die Konferenz die Befestigung des europäischen Konzerts in sich schließt, welches bei jeder den Orient betreffenden Frage in Anwendung gebracht werden muß." Oesterreich soll nach einer Londoner Depesche des „Reut. Bur." geantwortet haben, daß es geneigt sei, die Einladung anzunehmen, sich aber, bevor es definitiv antworte, mit den übrigen Mächten benehmen müsse. Einer Pariser Meldung der „K. Z." zufolge hätte auch Italien seine Bereitwilligkeit zur Theilnahme an der Konferenz schon avisirt. Es stände demnach nur noch die Willensäußerung Deutschlands aus, von dessen Zustimmung freilich in erster Reihe das Zustandekommen der Konferenz bedingt ist. Aus dem Tenor der österreichischen Antwort läßt sich indeß annehmen, daß auch Deutschland im Prinzip der Konferenz nicht widerstrebt; die formale Rückäußerung dürfte so lange zurückgehalten werden, bis auch die Theilnahme seitens der Pforte sicher gestellt ist.

Ausland.

Wien, 1. Juni. „Die egyptische Frage", schreibt man der „Pol. Korr." unterm 26. d. aus Konstantinopel, „hält den Palast andauernd in Athem. Die Meinungen schwanken und es stehen einander zwei Parteien gegenüber, deren eine, da schon keine türkischen Kriegsschiffe nach Alexandrien gegangen sind, zur schleunigen Entsendung eines ottomanischen Kommissars nach Egypten drängt, während die andere für weitestgehende Konnivenz gegenüber den Westmächten eintritt Der Sultan neigte vor noch gar nicht ferner Zeit einer radikalen Lösung der egyptischen Frage durch Ersetzung Tevfik Paschas durch den Prinzen Halim zu und Letzterer hat sogar, durch den Schimmer von Aussicht geblendet, die letzten Reste seines Vermögens aufgeopfert, sich eine Partei in Kairo zu verschaffen. Heute ist von dieser Kandidatur keine Rede mehr und der Prinz hat sein Geld umsonst ausgegeben.

Tevfik Pascha, obschon sein schwächliches Doppelspiel, das ihn gleichzeitig bei den Westmächten Hülfe suchen und an den Sultan und seine Gunst sich klammern läßt, am goldenen Horn nicht minder mißfällt als an der Seine und Themse, ist in seiner Vizekönigs-Eigenschaft heute weder von hier aus, noch von den Westmächten aus bedroht, da man ihn nicht zu ersetzen weiß und die Verlegenheiten einer Sedisvakanz in Kairo beiderseits scheut. Wenn man ihm nicht in Kairo selbst den Stuhl vor die Thüre setzt, von hier aus ist seine Stellung nicht bedroht.

Es muß wohl nicht erst gesagt werden, daß

die wachsenden Verlegenheiten in Egypten hier mit Genugthuung begrüßt werden, wie man denn auch im Palaste kaum ganz unschuldig in Betreff derselben sein dürfte. Die Entsendung der englisch-französischen Eskadre und der Widerstand der Westmächte gegen eine türkische Intervention haben eben den Sultan, der darin eine Mißachtung seiner Souveränetätsrechte sieht, mit großer Erbitterung erfüllt, die durch die beschwichtigenden Erklärungen der Botschafter der Westmächte eher gesteigert als gemildert wurde. Der Sultan war daher auch entschlossen, die schneidige diplomatische Kampagne, welche die Pforte eröffnet hatte, fortsetzen zu lassen. Als man aber auf der Pforte von den anderen Mächten tröstliche Zusicherungen erhielt, daß auch von dieser Seite her die Außerachtlassung der Souveränetät der Pforte mißbilligt werde und daß eine übereinstimmende Kundgebung der Kabinette in diesem Sinne bevorstehe, zu der die Erwiderung auf die Notifikation der Westmächte von der Flottenentsendung den Anlaß bieten werde, beruhigte sich die Stimmung soweit, daß man dem Rathe, die Situation nicht zu verwickeln und den Westmächten den eingeleiteten Wiedereintritt ins europäische Konzert nicht zu erschweren, Folge gab und sich offener Schritte zur Durchkreuzung der Aktion der Westmächte seither enthielt. Das wird aber wohl kein Hinderniß gewesen sein, in Egypten eine um so eifrigere verdeckte Thätigkeit zu entfalten, und man darf getrost annehmen, daß man in Konstantinopel nicht eher an einen Stillstand denkt, als bis die Souveränetät des Sultans durch zweifellose Thatsachen anerkannt ist. An dem schließlichen Erfolge zweifelt man in türkischen Kreisen auch nicht einen Augenblick lang, und auch in nicht türkischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß die Stellung der Westmächte nicht aufrecht zu halten sei und daß dieselben, soll ihnen die Situation in Egypten nicht unheilvoll über die Köpfe wachsen, zu weitreichenden Konzessionen an das gekränkte Souveränetätsgefühl des Sultans sich werden verstehen müssen.

Provinzielles.

Stettin, 3. Juni. Das in den Verkehr bringen von gesundheitsgefährlichen Nahrungs- und Genußmitteln ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 7. März d. J., nur dann aus § 12 des Nahrungsmittelgesetzes (mit Gefängniß und Ehrverlust) zu bestrafen, wenn diese Gegenstände als Nahrungs- und Genußmittel für Menschen, nicht aber wenn sie zu sonstigen wirthschaftlichen Zwecken — z. B. als Viehfutter — feilgeboten werden.

— (Personal-Veränderungen bei der königlichen Generalkommission für die Provinzen Brandenburg und Pommern.) Der seitherige Oekonomie-Kommissions-Gehülfe Meyer zu Stargard ist auf Grund bestandener Prüfung zum Oekonomiekommissar ernannt.

— Von einer geradezu an Wahnsinn streifenden Zerstörungswuth scheint der ungefähr neunzehn Jahre alte Arbeitsbursche P. J. M. Jahn aus Unterbredow befallen gewesen zu sein, als er am Donnerstag Nachmittag auf dem alten Bredower Kirchhofe ohne jeden Anlaß, wie er selbst zugestanden hat, 11 eiserne Gitter, mehrere Grabkreuze und Steine gewaltsam zertrümmerte und dadurch einen nicht unerheblichen Schaden verursachte. Der ruchlose Bube, dessen Herz heilige Scheu vor den Manen der Verstorbenen nicht zu kennen scheint, wurde in der Fortsetzung seines infamen Zerstörungswerkes nur durch das Hinzukommen einer Frau verhindert, der er überdies noch, als sie ihm seine Unthat verwies, mit einem Messer drohte, so daß sie, um Hülfe rufend, vor dem Unhold die Flucht ergreifen mußte. Vorgestern Abend, als er gerade bei einem hiesigen Bäcker in Arbeit treten wollte, gelang seine Verhaftung. Einen besonderen Grund will er zu seiner verabscheuungswürdigen That nicht gehabt haben. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über 2000 M.
(N. St. Z.)

— Der Post-Dampfer „Titania" ist mit 136 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 132 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der Dampfer „Olga", Kapitän Pfeiffer, ist heute Mittag mit 16 Passagieren nach Riga von hier abgegangen.

— Gestern Nachmittag wurden der 3 Jahr alten Tochter des Tapeziers Weyland, als dieselbe mit andern Kindern auf der Frauenstraße spielte, von einer bisher nicht ermittelten Frau die Ohrringe aus den Ohren genommen und gestohlen.

— In der Nacht vom 1./2. d. M. wurden aus dem Geschäftskeller des Handelsmanns Nöthling, Mittwochstraße 24, Räucherwaaren und ein Stück Leinewand im Gesammtwerth von 10 Mark gestohlen. Die Diebe sind durch ein nach der Straße gelegenes Fenster eingestiegen, haben dasselbe von innen herausgenommen und dann die angeführten Gegenstände entwendet. — Ferner wurde gestern Nachmittag aus einer Wohnung Holzstraße 14b ein brauner Ripsrock im Werthe von 6 M. gestohlen.

— Gestern wurde, von dem günstigsten Wetter begünstigt, die landwirthschaftliche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stargard eröffnet. Schon am frühen Morgen prangte die Stadt im reichsten Flaggenschmucke, um den fremden Gästen dadurch ein Willkommen in dem Festorte zuzurufen. Stargard feiert zum ersten Male den Tag einer solchen Ausstellung in seinen Mauern. Die Eröffnungsrede hielt der Direktor des landwirthschaftlichen Vereins, Herr v. Dewitz-Krebs aus Weitenhagen, und schloß dieselbe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den Beschützer der Landwirthschaft, des Gewerbes und der Industrie. Das Hoch fand einen begeisterten dreimaligen Widerhall und die Kapelle des Kolberg'schen Grenadier-Regiments intonirte die National-Hymne. Jetzt wogte die nach Tausenden zählende Menge auf dem Platze hin und her, wo es des Sehenswerthen so Vieles und Schönes gab, daß über die Wohlgelungenheit der Ausstellung nur eine Stimme laut wurde. Ein prächtiger Viehstand war zur Schau gestellt worden, Pferde edelster Racen bis zu den in Bauernwirthschaften gezüchteten schönen Exemplaren, Rindvieh der verschiedensten Arten u. s. w., so daß die Wirthe und Händler unverholen ihre Freude darüber äußerten.

Prämiirt wurden: Rindvieh. 1) Ganze Zuchten. Den 1. Preis (400 M. und silberne Staatsmedaille) erhielt Lenke-Heinrichsdorf, 2. Preis (250 M.) von Wedell-Braunsforth, 3. Preis (150 M.) Meyer-Woltersdorf auf je 3 Kühe. 2) Bullen (schwerer Schlag) 1. Preis (100 M.) Nobbe-Pinnow, 2. Preis (80 M.) Stein-Teschendorf und Runge-Altdamerow, 3. Preis (60 M.) Wrede-Johannisberg; (leichter Schlag) 1. Preis (100 M.) Schmidt-Treptow, 2. Preis (80 M.) Trantow-Caßhagen, 3. Preis (60 M.) Nobbe-Pinnow. 3) Kühe (schwerer Schlag) 1. Preis (120 M.) Nobbe-Pinnow, 2. Preis (90 M.) Stein-Teschendorf, 3. Preis (80 M.) Gaedke-Warnitz 4. Preis (50 M.) Paasch-Stargard; (leichter Schlag) 1 Preis (100 M.) Stein-Teschendorf, 2. Preis (80 M.) Schallehn-Marienfließ, 3. Preis (60 M.) Wendler-Crüssow, 4. Preis (40 M.) Schallehn-Marienfließ. (Fleischthiere) 1. Preis (80 M.) von Meding-Barckewitz, 2. Preis (50 M.) Wiemann-Schwanebeck. 4) Stärken (Kollektionen): 1. Preis (100 M. broncene Medaille) Meyer-Woltersdorf, 2. Preis (80 M. br. Medaille) Schmidt-Treptow, (einzelne Fersen) 1. Preis (80 M.) Gaedke-Warnitz, 2. Preis (50 M.) von Dewitz-Weitenhagen, 3. Preis (40 M.) Kühn-Augusthof, 4. Preis (25 M.) Büttner-Dölitz. Die silberne Distrikts-Medaille und Diplom erhielten Schulz-Kösternitz, von Enkevort-Sassenburg, die broncene Medaille Boldt Stargard, Havemann-Uchtenhagen und Korth-Pansin.

Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung gewährt ebenfalls ein recht anziehendes Bild und fesselte die Besucher in großer Zahl. Was aber auch Kunst und Fleiß haben schaffen können, ist hierher gebracht worden. Besonders groß ist die Zahl der verschiedensten Maschinen des In- und Auslandes, ferner von Gegenständen der Spritzenfabrikation, Möbel, Stein- und Marmorsachen, Pianinos von René und Wolkenhauer. Es würde zu weit führen, Alles einzeln oder jede Firma aufzuführen, welche auf der Ausstellung vertreten ist. Heute Nachmittag findet das von dem Pasewalker Reiter-Verein arrangirte große Pferderennen auf dem großen Exerzierplatze statt.

— In der Woche vom 21. bis 27. Mai kamen im Regierungsbezirk Stettin 66 Erkrankungs- und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 55 Erkrankungen und 16 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Pyritz 20, im Kreise Usedom-Wollin 7, im Kreise Demmin 6, im Kreise Anklam 5, in den Kreisen Naugard und Randow je 4, in den Kreisen Saatzig und Ueckermünde je 3, im Kreise Regenwalde 2, und im Kreise Stettin 1. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 5 Erkrankungen und 2 Todesfällen, es erkrankten 4 Personen im Kreise Pyritz und 1 im Kreise Demmin. An Darm-Typhus erkrankten 4 Personen (1 Todesfall), 2 im Kreise Greifenberg, je 1 in den Kreisen Stettin und Ueckermünde. An Rückfall-Typhus erkrankte im Kreise Stettin 1 Person und an Pocken 1 Person im Kreise Demmin. Im Kreise Greifenhagen kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

*** **Stargard**, 2. Juni. Soeben wird ein Unglücksfall vom Ausstellungsplatze bekannt. Einem Arbeiter des Herrn Aron Daniel ist von dessen ausgestellten Marmor-Waaren ein größerer Stein auf den Fuß gefallen, so daß dieser zerquetscht worden ist. Der Arbeiter wurde zu seiner Aufnahme in dem hiesigen Krankenhause per Droschke dorthin befördert.

Kunst und Literatur.

Großer Handatlas der Naturgeschichte von Professor Gustav von Hayek, Verlag von Moritz Perles in Wien.

Von diesem Prachtwerke wurde soeben die zweite Lieferung ausgegeben, welche 1 Tafel Säugethiere, 3 Tafeln Vögel und 4 Tafeln Pflanzen enthält. Die Ausführung ist brillant und hat alle die kleinen Fehler vermieden, welche sich allenfalls noch bei Lieferung 1 aussetzen ließen. Ein solches Werk vervollkommnet sich im Weitererscheinen immer mehr und läßt sich von vorliegendem Unternehmen schon heute sagen, daß es ein Schatz für Haus und Schule, wie überhaupt für jeden Naturfreund bilden wird. [126]

Levin Schücking, nicht nur einer der beliebtesten, sondern auch einer der begabtesten Erzähler Deutschlands, hat soeben wieder eine spannende Novelle unter dem Titel: **„Etwas auf dem Gewissen,"** herausgegeben, welche den 13. Band der Kollektion Spemann bildet und von Jos. Kürschner eingeleitet ist. Das neue Werk zeichnet sich durch den Reichthum origineller Figuren aus, von denen besonders der Titelheld das Interesse bis zu Ende rege erhält und in seinen Anlagen und Schicksalen sich vortheilhaft von den landläufigen Romanhelden unterscheidet. Die Handlung ist kunstvoll verschlungen, entwickelt sich aber dabei rasch und unaufhaltsam und kommt in ihren Hauptpartien, wie in ihren Episoden den Bedürfnissen des bessern Lese-Publikums entgegen. [120]

Das Gesetz über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 Für den praktischen Gebrauch erläutert von F. Seydel, Regierungs-Assessor und Hülfsarbeiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Preis 4 M. Karl Heymanns Verlag.

Die vorliegende Bearbeitung des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum soll in erster Linie dem praktischen Gebrauch dienen. Sie will den Behörden, Bauunternehmern, Gesellschaften wie sonstigen Interessenten ein Handbuch bieten, welches das Verständniß des Gesetzes erleichtern soll. Es muß hervorgehoben werden, daß in dieser Schrift, zu deren Bearbeitung die Akten des königlichen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt wurden, namentlich die öffentlich-rechtliche Seite des Gesetzes behandelt wird, und zwar in so eingehender Weise, wie es bisher kaum von anderer Seite geschehen sein dürfte. [123]

Vermischtes.

— Karl Riesel's Reise-Komtoir, Berlin NW., Centralhotel (Eingang Friedrichstraße neben dem Hauptportale) hat seine Expedition nach Ober-Italien mit 27 Theilnehmern am 26. Mai c. abgehen lassen. Für den 8. Juli c. wird eine mit Benutzung der Gotthardbahn verbundene Gesellschaftsreise nach der Schweiz und den oberitalienischen Seen via Nürnberg (Besuch der dortigen Ausstellung) vorbereitet; für den 18. Juli eine solche nach Norwegen und Schweden.

— (Romantik im Geschäftsverkehr.) Daß die Romantik in unserem prosaischen Zeitalter auch im kaufmännischen Verkehr noch nicht ganz verschwunden ist, mag das nachfolgende „schmerzerfüllte" Zirkular beweisen, welches eine Firma in Bukarest — vielleicht angehaucht von den poetischen Schöpfungen der schönen Dichterin auf dem rumänischen Königsthron, Carmen Sylva — soeben an ihre Gläubiger versendet. Eine Barmer Band- und Litzenfabrik, die ein solches gedrucktes Zirkular erhielt, hat der „Barmer Ztg." dasselbe überlassen. Es lautet:

„Herr ....

Wehmuthsvoll und mit krankhafter Zuckung eines Agonirenden, der sich aufrafft, seinen Lieben vor seinem Scheiden ein letztes Lebewohl zu sagen, ergreifen wir die Feder, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß alle Ersparnisse und Errungenschaften, die das Ergebniß unserer mühseligen Arbeit innerhalb einer Reihe von Jahren waren, nunmehr in die Brüche gegangen sind, in Folge dessen wir uns leider bemüssigt fühlen, aus dieser schönen Welt der kaufmännischen Pünktlichkeit schmerzerfüllt zu scheiden.

Groß ist der Schmerz eines tapferen Kriegers, der ungeachtet seiner Wahrnehmung, daß seine Waffenbrüder fahnenflüchtig geworden, dennoch mit übermenschlicher Anstrengung den Kampf auf's Aeußerste fortsetzt, wenn er schließlich unterliegen und auf Gnade und Ungnade sich ergeben muß; noch größer aber ist der eines ehrenhaften Kaufmannes, der seit dem Anbruche der Krisis im Januar d. J. mit Aufopferung und Selbstverleugnung ringt, seine kaufmännische Ehre zu retten, trotzdem daß seine Kollegen bei voller Kampffähigkeit das Schlachtfeld verließen, wenn auch er nothgedrungen kapituliren muß.

Die Bestürzung anläßlich dieses Ereignisses raubt uns momentan die Geistesgegenwart und die Möglichkeit, die Tragweite unserer Schwäche eruiren und verkünden zu können.

Allein wir hoffen, demnächst uns vorwegs mit der Ausarbeitung des Status eingehend zu beschäftigen, worauf wir Ihnen befriedigende Aufschlüsse und genügende Beweise unseres redlichen Strebens geben werden.

Hochachtend ......"

— (Der Zar und der Dichter.) Der „A. A. Z." schreibt man von der polnischen Grenz: Wie wenig die russischen Zustände einen westeuropäischen Maßstab zulassen, beweist neben hundert anderen schreienden Thatsachen die Furcht, welche die russische Regierung unlängst wieder dem Dichter J. J. Kraszewski gegenüber gezeigt hat. Derselbe hatte nach langjähriger Internirung in Volhynien, wo er damals ein Gut besaß und sich verheirathete, vor jetzt zwanzig Jahren auf häufig vergeblich wiederholte Eingaben an die russische Regierung endlich die Erlaubniß zu einer Reise ins Ausland erhalten. Nachdem er Italiens, Frankreichs und Deutschlands Kunstschätze auf dieser Reise zum vornehmlichen Gegenstande seines Studiums gemacht und alle politischen Verbindungen gemieden hatte, gelang es ihm dennoch nicht, für den Fall seiner Rückkehr nach Russisch-Polen eine Aufhebung der lästigen Maßnahmen, an deren Kette man ihn bisher gehalten hatte, bewilligt zu erhalten. Er ließ sich daher, in Hoffnung auf bessere Zeiten, in Dresden nieder, und hat seitdem jene ausgedehnte, theils journalistische, theils dichterische Thätigkeit entfaltet, für welche ihm bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Schriftsteller-Jubiläums vor Kurzem in Krakau so vielfacher Dank gespendet worden ist — Ehrenbezeigungen, welche Kaiser Franz Josef durch Verleihung des Komthurkreuzes des Franz-Josef-Ordens noch besonders bekräftigte. Vor geraumer Zeit nun ist der fast 70jährige Dichter bei Ignatiew um die Erlaubniß eingekommen, seine seit langen Jahren an das Zimmer gefesselte Frau in Warschau besuchen zu dürfen. Die Antwort ist gewesen: Darauf könne nur Bescheid erfolgen, wenn Kraszewski sich direkt an den Zaren wende. Vielleicht hatte Ignatiew darauf gerechnet, daß Kraszewski sich dazu nicht verstehen werde. Derselbe hat aber doch diesen schweren Schritt gethan, und was ist nach Verlauf von drei Monaten die Antwort gewesen? — Kraszewski könne auf kurze Zeit Volhynien wieder besuchen, nicht aber Warschau, und sollte seine Reise Demonstrationen zur Folge haben, so werde er dafür die Verantwortung tragen. Da die Gattin Kraszewski's ihr Zimmer nicht verlassen kann und auch die Enkel des Dichters, seitdem sie Vater und Mutter in Sibirien verloren, bei der Großmutter leben, so hat jene ohnehin bedrohliche widerhakige kaiserliche Bewilligung für Kraszewski keinerlei Werth, und er muß die Hoffnung aufgeben, die Mutter seiner Kinder in diesem Leben wieder zu umarmen.

— „Welches Verhältniß herrscht jetzt zwischen dem Zaren und seinen Unterthanen?" fragte Jemand einen russischen Diplomaten — „Ein ganz verkehrtes", entgegnete dieser, „früher hatten sie Alle Ehrfurcht vor ihm und jetzt hat Er Furcht vor ihnen!"

— (Ein neues Goldgelb) Eine sehr schöne goldgelbe Farbe wird aus jungem Holze von verschiedenen Arten Pappeln und den harten Theilen von Haidekräutern erhalten. Die jungen Triebe dieser Hölzer werden, um die erwähnte Farbe zu erhalten, nach der Papier Industrie, in einer Lösung von Alaun gekocht, wobei 1 Kilogr. pulverisirter Alaun auf 10 Kgr. Holz und 14 Kgr. Wasser kommt. Nachdem die Lösung zwanzig Minuten bis eine Stunde gekocht hat, wird dieselbe filtrirt. Nach dem Erkalten bildet sich ein grünlich-gelber Niederschlag, der nun wieder filtrirt und dann durch drei bis vier Tage der Luft ausgesetzt wird. Unter dem Einflusse des Lichtes und dem Kontakt mit der Luft oxydirt sich das Produkt rasch und nimmt eine reiche goldgelbe Farbe an und ist schon verwendbar; gemischt mit preußisch-blau erhält man ein schönes grün; mit Cochenille orange. Der gelbe Niederschlag, der nach der ersten Filtration erhalten wird, liefert eine schöne, unangreifbare Farbe für Tapeten.

Viehmarkt.

Berlin, 2. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 138 Rinder, 53[illegible] Schweine, 570 Kälber, 443 Hammel.

Rinder. Der Auftrieb bestand, wie gewöhnlich an den kleinen Markttagen, aus geringerer Qualität; es wurden nur 9 Stück verkauft, die ihrer großen Verschiedenheit wegen keinen Anhalt zu einer Preisnotiz boten.

Schweine. Es waren hauptsächlich Russen am Platz, die ziemlich geräumt wurden und die letzt erzielten Preise: 42—48 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück hielten.

Kälber. Der geringe Auftrieb bewirkte, daß die Preise sich ein wenig hoben; es wurde bezahlt: für beste Qualität 50—55 Pf., geringere 40—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der Auftrieb, der aus sehr verschiedener Qualität bestand, wurde etwa zur Hälfte geräumt und waren hierbei die am letzten Markttage erzielten Preise maßgebend.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 2. Juni. Der päpstliche Hausprälat Spolverini ist aus Darmstadt heute hier eingetroffen.

Wien, 2. Juni. Die „Neue Freie Presse" schreibt:

Die Kreditanstalt wird morgen Option auf die zur theilweisen Bedeckung des bosnischen Kredits bestimmte österreichische Papierrente im Betrage von 9,829 Millionen ausüben und überdies die dritte Rate der am 13. April übernommenen Rente im Betrage von 10 Millionen Nominale beziehen. Der Beschluß des Verwaltungsrathes der Mährisch-Schlesischen Centralbahn, wieder einen Prioritäten-Koupon mit 7,65 Fl. einzulösen, stößt auf die Opposition des Kurators Dr. Gaber. — Die Länderbank hat die gesammten 600,000 Loose vom rothen Kreuze, welche auf 10 Gulden lauten, al pari übernommen. Die Nationalbank für Deutschland ist an dem Geschäfte betheiligt. Die höchsten Treffer in den ersten zwei Jahren sind auf 150,000 Gulden, die geringsten auf 12 Gulden normirt.

Rom, 2. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Aeußeren, Mancini, er werde die Interpellation Bollaro über die egyptische Frage am nächsten Montag beantworten.

London, 2. Juni. Unterhaus. In Beantwortung mehrerer Anfragen theilt Dilke mit, Ar[illegible] Bey have noch keine weiteren Schritte behufs Absetzung des Khedive gethan, auch die formelle Anzeige von der Annahme der vorgeschlagenen Konferenz sei noch nicht eingetroffen, aber man dürfe mit gutem Grund die Annahme derselben erwarten, da sämmtliche hiesige Vertreter des Auslandes und ihre Regierungen sich günstig über das Projekt geäußert hätten. Dilke bestätigt ferner, daß in Alexandrien Erdwerke aufgeworfen werden, und sagt, die Regierung stehe wegen dieser Angelegenheiten mit dem Admiral Seymour in Kommunikation, sie werde aber Weiteres darüber weder heute noch auch die nächste Woche mittheilen können. Das Haus setzt darauf die Einzelberathung der irischen Zwangsbill fort.

London, 2. Juni. Wie dem „Reuter'schen Bureau" gemeldet wird, soll Oesterreich auf die Einladung Frankreichs zu der Konferenz in Konstantinopel erwidert haben, daß es geneigt sei, die Einladung anzunehmen, sich aber, bevor es definitiv antworte, mit den übrigen Mächten benehmen müsse.

Belgrad, 2. Juni. Die auf heute anberaumt gewesene Wiedereröffnung der Skupschtina wird erst am Montag erfolgen.

Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff
von
S. Kutschbach.

25)

Er that dies, indem er den Pfarrer dabei aufrecht stützte. Als er ihn jedoch wieder hinlegen wollte, sagte dieser:

„Die Abwechslung ist recht erquickend für mich. Würde es Dich ermüden, mich eine Weile noch so halten?"

„Ermüden, lieber Freund?" lautete die rasche Antwort; „wenn es Ihnen nur wohl thut, so will ich Sie ja gerne die ganze Nacht hindurch so stützen."

„So lange würde ich es gar nicht von Dir verlangen," sprach der Pfarrer lächelnd, indem er die Augen schloß.

Hubert war es, während er ihn aufmerksam beobachtete, als ob der Athem, wenn auch leicht so doch immer kürzer und schwächer würde. Er fühlte, daß das Ende nun herannahte und drückte in inbrünstigem Gebet seine Lippen auf die Stirne seines alten Freundes. Sie war eiskalt von der Nähe des Todes. Sollte er Mrs. Barlowe wecken?

Er blickte nach ihr hin und sah, daß sie noch immer friedlich schlief, den Kopf auf die Schulter gelehnt. Es war so lange her, seit sie sich ordentlich ausgeruht hatte, daß er nicht den Muth hatte, ihren sanften Schlummer zu stören; wenigstens that er dies jetzt noch nicht — mochte sie sich durch ihren Schlaf Kräfte sammeln für die schweren Stunden, die ihr nun bevorstanden.

Als er das Gesicht wieder dem Bett zuwandte, sah er, daß die Augen des Pfarrers geöffnet waren und seine lächelnden Lippen sich leise bewegten.

Hubert bückte sich zu ihm herab und hörte ihn sprechen:

„Leonore, mein braves, treues Weib!"

„Soll ich sie rufen?" flüsterte Hubert.

Der Kranke schüttelte verneinend das Haupt, immer noch lächelnd, und sank dann abermals in Schlummer.

Während einiger Minuten herrschte Todesstille; man vernahm nur das Geräusch der Uhr auf dem Tisch, deren rastloses metallisches Ticken Hubert's Ohr unangenehm berührte. Als er nach einer Weile wieder nach dem Sterbenden hinsah, bemerkte er eine so große Veränderung in dessen Zügen, daß er schon die Hand ausstreckte, um dessen Gattin zu wecken, als ein leises Zittern durch den Körper des Pfarrers lief, welches diesen wieder zu sich brachte.

Im nächsten Augenblick richtete sich der alte Mann auf und rief, indem er mit klaren Augen und einem glücklichen, seligen Lächeln vor sich hinstarrte:

„Leonore — Leonore! ich komme!"

Mit diesen Worten schloß er die Augen; ein leiser Seufzer theilte die Lippen — — und er fiel todt auf seine Kissen zurück.

Hubert erschrak, als er sah, daß Mr. Barlowe todt war, und eilte zu dessen Frau, um sie zu wecken, indem er sanft ihre Schulter berührte. Sie regte sich nicht und er wiederholte den Versuch etwas stärker, doch ebenfalls ohne Erfolg. Erschreckt kniete er neben ihr nieder und blickte zu dem ruhigen Antlitz auf; da überkam ihn plötzlich eine Angst, seine Finger befühlten den Puls der Schlafenden — er stand still! Sie schlief fest und friedlich und keine menschliche Stimme konnte sie je wieder aufwecken.

Die beiden Seelen waren fast zu gleicher Zeit durch die Pforten des Todes eingetreten. Fast nie getrennt hienieden, hatte der Himmel sie selbst im Tode vereinigt. Jetzt verstand Hubert den Blick freudigen Erkennens, welcher noch in der letzten Minute das Antlitz des Pfarrers erhellt hatte — er hatte den Geist seines Weibes gesehen, welcher ihn schon erwartete.

Ueberwältigt, erschüttert durch dieses doppelte tragische Ereigniß, warf sich Hubert tief ergriffen zwischen den beiden Todten auf die Kniee und weinte bitterlich, indem er inbrünstig für die Seelen der Entschlafenen betete. Es war schließlich am besten, daß Alles so gekommen war; er sah nichts Trauriges darin, sondern segnete den Himmel, welcher in seiner großen Barmherzigkeit diese Beiden nicht trennen gewollt, die im Leben so zärtlich, so treu, so liebevoll an einander gehangen hatten. So wünschte auch er einst zu sterben, zugleich mit ihr, die er anbetete. — Nein, er mußte nur weinen, weil sich sein Herz so verlassen fühlte. Seine einzigen Freunde waren ihm genommen und nie hatte er sich in einem Sterbezimmer so einsam gefühlt, als wie in diesem Augenblick.

Wenn es sein Schicksal wollte, daß ihn Lilian nie liebte, so würde er jetzt in der That freundlos in der Welt dastehen.

20. Kapitel.

Lancashire besaß zu viel traurige Erinnerungen für Hubert, als daß er noch länger gewünscht hätte, daselbst zu bleiben. Deshalb bereitete er Alles zu seiner Abreise vor, sobald er seine lieben Todten zur letzten Ruhestatt begleitet hatte und die theuern Gräber in Stand gesetzt sah.

Aus dem Testament ergab sich, daß der Pfarrer ihn, nach Ableben seiner Gattin, zum Universalerben ernannt hatte, und so behielt er denn Alles, wovon er wußte, daß sein alter Lehrer es werthgehalten hatte, verfügte über das Uebrige und nahm Abschied von Lancashire.

Als er die Straße hinauf nach dem Bahnhof zu ging, wandte er sich noch einmal zurück, um ein letztes Lebewohl von dieser Stätte zu nehmen. — Dort in der Ferne war der schreckliche Flugsand und etwas näher erhob sich der Thurm der kleinen Dorfkirche, in deren Schatten diejenigen ruhten, welche noch vor Kurzem erst unter den Lebenden geweilt.

„Die einzigen Menschen, die ich wirklich je geliebt habe und die mich wahrhaft wieder liebten, ruhen dort", murmelte er traurig. „Ach, Lilian! Wie dreifach einsam müßte ich mich nicht heute fühlen, wenn ich Dir nie begegnet wäre! Doch Dein leuchtendes Bild hat neue Freude in mein Herz gegossen und meinem Leben neuen Reiz verliehen. Die beseligende Hoffnung, daß — wenn treue Liebe Gegenliebe erweckt! — daß Du einst die Meine werden wirst, giebt mir Muth zu leben und diesen theuern Gräbern ein stilles, herzliches Lebewohl zuzuflüstern." Er drückte das Medaillon, welches Josephinen's Andenken enthielt, inbrünstig an seine Lippen und schritt dann weiter.

Eine halbe Stunde später eilte er im Schnellzuge der Hauptstadt zu.

Als er London erreichte, begab er sich sofort nach dem Langham Hotel, da er noch nicht mit sich selbst einig war, ob er eigentlich weiterreisen, oder einige Zeit daselbst bleiben und eine Wohnung miethen sollte. Sein Herz trieb ihn allerdings weiter, Rom zu, doch noch zur rechten Zeit flüsterte ihm sein Verstand zu, daß, da schon über ein Monat verflossen sei, seitdem er Lady Duncan und ihre Gesellschafterin in Chamouny verlassen habe, es wahrscheinlich sei, daß die Dame mit ihrem lebhaften, Abwechselung liebenden Temperament sich nicht mehr in Rom befände, und er somit nur an der Nase herumgeführt würde, wenn er dorthin gehe, wo er sich am Ende gar noch eher mehr von Denjenigen entfernte, die er suchte, anstatt sie aufzufinden.

So kamen denn schließlich Herz und Verstand zu einem Vergleich.

Er beschloß, einige Tage in London zuzubringen, daselbst wieder einmal die Klubs und Parks zu besuchen und sich sogar wieder in die Gesellschaft zu mischen, um vielleicht irgendwo Nachricht über den Aufenthalt der Damen zu erhalten, welche doch gewiß in den aristokratischen Kreisen bekannt waren. Sollte er jedoch binnen einer Woche noch nichts von ihnen gehört haben, dann wollte er nach Rom aufbrechen, von wo aus er ihre Spur vielleicht verfolgen konnte, falls Lady Duncan nicht mehr dort war.

Die Gesellschaft öffnete freudig ihre Arme, um den lange entbehrten Wanderer zu bewillkommnen, welcher immer ein Liebling auf ihren Bällen und Soireen gewesen war; man kannte daselbst auch Lady Duncan recht gut, lachte ihn jedoch aus, als er sich nach ihrem jetzigen Aufenthalt erkundigte.

Lady Duncan war wegen ihrer Gutmüthigkeit und herzlichen Gastfreundschaft, doch eben so sehr wegen ihrer Sonderbarkeiten bekannt. Sie liebte das Reisen leidenschaftlich und Niemand wußte je, wo sie sich im Augenblick befand. Vielleicht war sie auf der Rückkehr nach London begriffen, doch ebenso leicht war es möglich, daß sie sich einer Expedition nach dem Nordpol angeschlossen hatte.

Diese Auskunft war allerdings für Hubert wenig erbaulich. Er gab seine Nachforschungen auf und beschloß, seinen Aufenthalt in der Hauptstadt abzukürzen.

Börsen-Bericht.

Stettin, 2. Juni. **Wetter** schön. **Temp.** + 14° R. Barom 28" 7"'. Wind NO.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 205—213 bez., weißer 205—214 bez., per Juni 212—211 bez., per Juni-Juli 210,5—210—210,5 bez., per Juli-August 203 Bf. u. Gd., per September-Oktober 198—197,5 bezahlt.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 142—147 bez., per Juni 143 bez., per Juni-Juli 140,5 bez., per Juli-August 140,5—140 bez., per September-Oktober 140,5—140 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Brau- 142—147, poln. 124—133 tr. bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 125—140, feinster über Notiz.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per Juli-August succ. Lief. 248,5 bez., per August-September succ. Lief. 249,5 bez., per September-Oktober 252—251 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne Faß 57,5 Bf., per Juni 55,5 Bf., 56 Gd., per September-Oktober 55,25 bez.

Spiritus matt, per 10000 Liter % loko ohne Faß 43 per Juni 44—43,7 bez., 43,7 Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 45 bez., per August-September 46 bez., Bf. u. Gd., per September-Oktober 46,6 Bf. u. Gd., per September 47 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,10 tr. bez.

Termine vom 5. bis 10. Juni.

Subhastationssachen.

5. A.-G. Swinemünde. Das dem Seefahrer Wilh. Berg geh., in Kaseburg bel. Grundstück.
6. A.-G. Stettin. Das der Wittwe Bertha Krüger, geb. Thiele, geh., hierselbst, Kronprinzenstraße 10, bel. Grundstück.
   Das dem Fuhrherrn Paul Blocksdorf geh., hierselbst, Langestraße 18, bel. Grundstück.
7. A.-G. Greifenberg. Das zum Nachlaß der Bauern Gottl. Hannemann geh., in Witzmitz, bel. Grundst.

Konkurssachen.

7. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Handlungsgesellschaft Fechner & Lockstädt hierselbst.
   Erster Termin: Kaufmann Max Korach, in Firma Gebrüder Korach, hierselbst.

Es war am zweiten Tage vor seiner projektirten Abreise, als er auf einem Spazierritt nach dem Hyde-Park einbog. Der Nachmittag war wundervoll und der Park, einer der schönsten in ganz Europa, hatte sein bestes Feierkleid angezogen. Die grünen Wege, die schattigen Plätze wimmelten von Menschen.

Auch der Fahrweg war gedrängt voll und Hubert erkannte manches schöne Gesicht, welches ihn mit freundlichem Lächeln und leuchtenden Blicken bewillkommnete und scherzend seine „Rückkehr in's Leben" begrüßte.

Nachdem er die ganze Runde durch den Park gemacht, war er eben wieder auf dem Rückweg begriffen, als seine Hand plötzlich krampfhaft in die Zügel riß und ein Ausdruck voll des höchsten Abscheu's und Hasses seine schönen Züge häßlich verzerrte. Er hielt sein Pferd an, riß es herum und jagte in der entgegengesetzten Richtung davon.

Fast zur selben Zeit entstand eine Bewegung um eine elegante Equipage, welche langsam dahinfuhr, und worin ein Herr mit einer Dame saß.

Im Nu waren die Beiden der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit; aller Augen ruhten auf ihnen und der Ruf: „Eine Dame ist in Ohnmacht gefallen" ertönte ringsum, während die habitués des Parks, welchen die eleganten, vornehmen Besucher desselben ja Alle bekannt waren, erstaunt ausriefen: „Es ist wahrhaftig die Vikomtesse Huntington. Wie todtenblaß sie ist! Was kann nur die Ursache davon sein? Was — —"

Ja, Beatrice und Hubert hatten sich endlich begegnet, — so plötzlich, so unerwartet, daß sie zu Tode erschrak und alle Selbstbeherrschung vergaß, zumal jener Blick voll Haß und Verachtung aus seinen Augen sie fast erdrückt hatte.

Sie hatte von seiner Rückkehr nach England mit heimlichem Bangen vernommen, und hatte es versucht zu lächeln und es zu leugnen, wenn man ihn ihren alten Verehrer nannte, während sie stundenlang allein in ihrem eleganten Boudoir saß und sich einstudirte, wie sie ihm begegnen wollte, wie ihr Benehmen, ihre Worte, selbst jeder Blick ihn kalt und voll trotzigen Hochmuths treffen sollte.

Doch ganz unerwartet war dieses ihr einst so theure und nie vergessene Gesicht vor ihr heute aufgetaucht, ihre Mienen und Bewegungen, die sie sich so lange für diesen Fall einstudirt hatte, waren vergessen, und während sie vor seinem Blick voll Haß zurückwich, welcher ihr wie ein Messer in's innerste Herz schnitt, schwand ihr das Bewußtsein.

Der Vikomte konnte nur mit Mühe seine Angst, Aufsehen zu erregen, verbergen, was wie er wohl wußte, Beatrice verdrossen hätte.

„Danke bestens, Mylord," sagte er zu einem Herrn, welcher aus einem Wagen gestiegen war und ihm im Namen seiner Frau ein Riechfläschchen anbot. „Bitte sagen Sie Mylady, daß es gar nichts zu bedeuten habe — nur eine leichte Ohnmacht. Die Sonne brennt auch gar zu sehr heute." Dann zog er den Schleier vor Beatrice's Gesicht und rief dem Kutscher zu: „Nach Hause, so schnell wie möglich."

Der Anfall dauerte in der That nur wenige Augenblicke; kaum fuhren sie aus dem Park heraus, als die Vikomtesse sich erholte. Sie blickte wild um sich, und drückte dann mit einem Seufzer der Erleichterung ihr Taschentuch vor's Gesicht.

„Befindest Du Dich wohler, liebes Herz?" frug ihr Gemahl ängstlich.

Beatrice schwieg einen Augenblick; dann antwortete sie nachlässig, mit erzwungenem Lächeln, indem sie einen verzweifelten Versuch machte, ihre gewöhnliche Laune wieder zu erlangen:

„Viel besser, ich danke Dir. Ich weiß gar nicht, was mich überkam."

„Die Sonne ist schuld, sie brennt gar so stark heute."

„Wahrscheinlich; bitte, laß uns so rasch wie möglich nach Hause eilen."

Beatrice besaß eine bewunderungswürdige Gewalt über ihre Züge. Niemand würde ihr jetzt noch angesehen haben, daß sie erst vor wenigen Minuten einen solchen Schlag gehabt hätte. Niemand hätte ihr ansehen können, welche Qualen, welche Wuth selbst jetzt noch in ihrem Innern tobten, und das Herz unter dieser kalten Oberfläche in Aufruhr brachten. Auch als einer ihrer besonderen Günstlinge vorüberritt Sir Dudley Drewitt, ein hübscher, doch armer Löwe der Gesellschaft, und sie seinen Gruß mit der ihr gewohnten liebenswürdigen Grazie erwiederte, hätte er sicherlich nicht geglaubt, daß Vikomtesse Huntington erst vor wenigen Augenblicken aus einer Ohnmacht erwacht war.

Als sie ihre Wohnung erreichten, begab sich Beatrice sofort auf ihr Zimmer, wo sie sich ganz dem Ausbruch der Wuth hingab, welche in ihr tobte. Sie war ärgerlich über sich selbst, weil sie in Ohnmacht gefallen war, — weil sie auf solche Weise Huberts Macht über sie zugegeben und die Furcht bewiesen hatte, die diese Macht ihr einflößte.

(Fortsetzung folgt.)